

Film

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Wer glaubt noch ans Paradies?
«About Heaven»: Dokumentarfilm von
Stéphane Goël an den Solothurner
Filmtagen 2016**

Die Frage nach den eigenen Vorstellungen vom Paradies ist in den letzten Jahrzehnten zu einem rein symbolischen Topos geworden, der jeden Sitz im Leben verloren zu haben scheint. Unternimmt man es aber, denjenigen einen Erzählraum zu bieten, die sich altershalber auf den Tod vorbereiten, kommt Erstaunliches zu Tage.

Der Dokumentarfilm «About Heaven», der an den Solothurner Filmtagen zu sehen war, versammelt eine grosse Zahl von alten Menschen aus der Waadtländer Bevölkerung vor der Kamera und befragt sie nach ihren Vorstellungen über das Leben nach dem Tod. Der utopische Raum eines Paradieses ist keineswegs aus den Köpfen dieser Menschen verschwunden. Die Gesichter sind beim Erzählen hell und lebendig, das Alter zeigt Anmut, und zu sehen ist nichts weniger als die vitalisierende Kraft froher Erwartung. Auffällig ist, dass man die Logik auch in den Bildern vom Jenseits nicht missen möchte: weder die gläubigen Schwestern, die trotz unsicherer Grundlage in der Heiligen Schrift grössten Wert auf Exaktheit legen, noch jener Mann, der sich als grossen Zweifler gibt und dann doch darüber nachdenkt, inwiefern die Kremation sich beisst mit dem Glauben an die Auferstehung, noch jene Frau, die sich die Hölle angenehm denkt, da die Bösen dort ja ihresgleichen wiedersehen. Wichtig erscheint die Hoffnung, dass man im Jenseits erwartet wird. Doch niemand vertritt die Vorstellung einer ausserhalb unserer Vorstellungskraft liegenden Realität.

Selbstverständlich verrät ein alter Antifaschist seine säkulare Gesinnung nicht und verbittet sich einen Trost jenseits seiner materialistischen Wirkungsbasis Erde. Aber weit davon entfernt, seine Ideale einem unbestimmten Nichts zu überlassen, ist er gewiss, dass seine Enkel den politischen Kampf weiterführen werden. Eine Überzeugung, die kaum auf sichererem Boden steht als der Glaube ans Jüngste Gericht, und wie dieser ist er vom selben Geist der posthumer Gerechtigkeit getragen. Die einzige wirklich nihilistische Haltung gegenüber dem Leben nach dem Tod trägt ein Mann vor, dem man ansieht, dass er weniger dem von ihm behaupteten Rationalismus folgt, sondern sich an einem Leben

ohne Hoffnungen rächen möchte, indem er den Triumph über die hoffenden Lebenden in der Stunde des Todes herbeisehnt. Hier zeigt sich, dass der konsequente Nihilismus im Angesicht des Todes eine Figur der Enttäuschung ist und nicht ohne die Schadenfreude auskommt, am Ende zwar nichts zu haben, aber Recht zu behalten gegenüber denen, die sich Illusionen machen. Nimmt man das ernst, dann ist das Festhalten gegen alle Wahrscheinlichkeiten an einem Leben nach dem Tod die Probe darauf, wieviel Macht über den eigenen Lebenssinn man der Enttäuschung zugestehen will: Nämlich alle oder keine.

Wer fragt hier eigentlich? Es ist Stéphane Goël, jener Regisseur, der vor genau zehn Jahren den intensiven und beeindruckenden Film «Que viva Maurizio Demierre?» gemacht hat. Eine Erkundung auf den Spuren des charismatischen Westschweizers, der in den 1980er-Jahren in Nicaragua einem Contra-Hinterhalt zum Opfer gefallen war. Aber hier nun hat es etwas Seltsames auf sich mit der Figur des Regisseurs. Einerseits gelingen ihm berührende Schwarz-Weiss-Portraitaufnahmen, die den alten Menschen eine grosse Würde verleihen und weder auf Skurrilität noch auf Lacher aus sind (auch wenn diese in Solothurn unvermeidlich waren; die grosse Naivität der Aussagen berührten das Kulturpublikum zuweilen peinlich). Andererseits inszeniert er sich selbst, wie er etwas gelangweilt mit seinem Vater die anstrengende Bergwanderung zu dessen persönlichem Paradies unternimmt. Sein Vater hält immer wieder tief bewegt inne und versinkt in Erinnerungen und Naturbetrachtung, während der Regisseur den indifferenten Sohn spielt, der sich rücklings ins Gras fallen lässt. In einer dieser Ruhepausen ergibt sich folgender Dialog, der – gewissermassen als Haupterkennnis dieses Films – die ganze Widersprüchlichkeit des modernen Menschen in religiösen Dingen zeigt:

Sohn: Du hast uns eigentlich nie von Gott erzählt.

Vater: Ich wollte keine Märchen weitergeben. Ich konnte selber nicht recht daran glauben. Aber wie jeder gute Christ habe ich euch in die Sonntagsschule geschickt.

Sohn: Wie jeder gute Christ?

Vater: Ja. Meine Frau und ich beten jeden Tag.

Sohn: Das ist nicht dein Ernst.

Vater: Doch. Ich weiss nicht, ob es etwas nützt, aber ich tue es.

Rolf Bossart

Rolf Bossart, *1970, ist-
Publizist (u.a. www.theoriekritik.ch),
Theologe und Gymnasial-
lehrer.

rossbart@gmx.ch